

Faunistische Kurzmitteilungen (2022)

Beobachtungen zu einer freihängenden Bienenwabe im Lachforst

(in Memoriam Walter Feistritzer, langjähriger Stadtförster in Braunau am Inn)

Mag. Dr. Gerlinde HILLEBRAND

Die Honigbiene *Apis mellifera*, beheimatet in Europa, Afrika und in Asien westlich des Kaspischen Meeres, kommt in mindestens zwanzig Subspezies bzw. Ökotypen vor. Verschiedene Selektionsfaktoren wie Überwinterung, Schwärmverhalten, Aufzucht der Bienenbrut, aber auch das Angebot und die Auswahl an Futterpflanzen spielen bei der Ausbildung von Ökotypen eine entscheidende Rolle. Infolgedessen gibt es keinen einheitlichen „Verhaltenscodex“ für unterschiedliche Bienenvölker, und auch in unseren Breiten treten immer wieder Phänomene auf, welche die Komplexität, aber auch Anpassungsfähigkeit dieser Stechimmen widerspiegeln.

Jede Honigbienen-Subspezies hat sich unter dem Einfluss bestimmter ökologischer Faktoren und natürlicher Selektion über eine lange Zeitspanne entwickelt und wurde mit spezifischen Überlebensstrategien ausgestattet. Sowohl die Genetik als auch die volkspezifische „Tradition“ haben daher Einfluss auf die Verhaltensmuster jedes einzelnen Bienenvolkes.

In Österreich ist die Karnische Biene (*Apis mellifera carnica*) eine autochthone Subspezies, die optimal an unsere regionalen klimatischen Bedingungen adaptiert und ein wichtiger Bestäuber von Wild- und Kulturpflanzen ist.

Im Mai 2019, der natürlichen Schwarmzeit der heimischen Honigbiene, machte der pensionierte Stadtförster Walter Feistritzer im Lachforst eine in unseren Breiten sehr unübliche Entdeckung: An der Frontseite einer holzverkleideten Bienenhütte, die seit mehreren Jahren nicht mehr genutzt worden war, setzte sich eine Schwarmtraube von Honigbienen fest, die offenbar auf der Suche nach einem geeigneten Nistplatz war. Die Bildung derartiger Schwarmtrauben an Zweigen größerer Bäume bzw. witterungs-begünstigten Standorten stellt eine an sich typische Verhaltensweise dar, wenn sich Bienenvölker im Frühsommer teilen und eine neue, adäquate Behausung gesucht wird. Walter Feistritzer, der über Jahrzehnte hinweg das Imkerhandwerk mit viel Liebe betrieben, jedoch altersbedingt seine Leidenschaft aufgegeben hatte, überließ die Schwarmtraube vorerst sich selbst an seiner nicht mehr bewirtschafteten Bienenhütte und ging davon aus, dass die Bienen ihrem Instinkt folgend weiterziehen würden. Nachdem jedoch die Einfluglöcher der alten Bienenstöcke verschlossen blieben, erkundeten die Spurbienen dieses Volkes offenbar die nähere Umgebung weiter nach einem geeigneten Nistplatz und der gesamte Schwarm ließ sich einige Tage später, vorerst noch unbemerkt, an einem Ast einer Nordamerikanischen Douglasie *Pseudotsuga menziesii* gut geschützt hinter der ehemaligen Bienenhütte

nieder. Diese Baumgruppe aus Douglasien wurde während der 1980er Jahre als Aufforstung im so genannten „Rauchschadengebiet“ des Aluminiumwerkes Ranshofen gepflanzt (W. Feistritzer, pers. Mitteilung).

Warum die Bienen diesen für sie offenbar passenden Standort an einem herabhängenden Ast auf etwa zwei Meter Höhe über dem Boden auswählten, bleibt unklar. Naheliegender wäre anzunehmen, dass es kurz nach dem Schwärmen eine Schlechtwetter-Periode gab und die Spurbienen dadurch keine weitere Möglichkeit zum Suchen eines geeigneteren Nistplatzes gehabt hatten. Durch das Schwärmen entwickeln Bienen üblicherweise einen extremen Schub in der Wachsproduktion und bereits nach wenigen Stunden entstehen erste Wachsplättchen. Wenn besagte Bienen durch einen

Kälteeinbruch gezwungen worden waren, auf dem Ast zu bleiben und dadurch eine relativ große Wabe entstanden ist, die dann in Folge von der Bienenkönigin mit Eiern belegt wurde, könnte dies der Grund für den Schwarm gewesen sein, den Ast nicht mehr zu verlassen und an der Anfangswabe weiterzubauen (Lorenz Gunczy, Institut für Tierökologie und Naturraumplanung, Graz, pers. Mitteilung).

Begünstigt durch das Mikroklima an der Douglasie und das vorhandene Futterangebot („Trachtangebot“) in unmittelbarer Umgebung – ein naturnaher Obstgarten und das angrenzende Waldgebiet mit kleineren Lichtungen – baute dieses Bienenvolk im Laufe der Sommermonate eine frei hängende Wabe im Ausmaß von mehr als 65 cm Länge und 20 cm Breite.



Freihängende Bienenwaben sind unter den bei uns vorherrschenden klimatischen Bedingungen eine Seltenheit. Man findet sie jedoch häufig bei verschiedenen Wildbienen, beispielsweise in Afrika und Asien.

Da ein Bienenvolk unter den klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa ungeschützt den Winter nicht überdauern würde, veranlasste Walter Feistritzer Mitte September die Demontage und Übersiedelung der freihängenden Wabe durch den fachkundigen Imkerkollegen

Peter Bandat. Dieses, über eine gesamte Saison freilebende, „verwilderte“ Bienenvolk überstand die Umsiedelung in einen konventio-

nellen Bienenstock ohne größere Verluste und überdauerte auch den darauffolgenden Winter gut (W. Feistritzer, pers. Mitteilung).

Kontakt: <G.Hillebrand@zoovienna.at>

Gabel-Azurjungfer *Coenagrion scitulum* (RAMBUR, 1842) in Bad Birnbach an der Rott und bei Ering am Inn (Niederbayern).

von Georg STAHLBAUER und Peter DENEFFLEH

Die vorwiegend im nördlichen Mittelmeerraum verbreitete Kleinlibellenart aus der Familie der Schlanklibellen lebt an vegetationsreichen stehenden und langsam fließenden Gewässern. Als Vermehrungsgast kam sie im letzten Jahrhundert auch in nördlichen Breiten vor. Seit den 1980er Jahren sind in Europa Ausbreitungstendenzen nach Norden erkennbar. Die Art ist bei uns zunächst in begünstigten warmen Gebieten an immer mehr Standorten aufgetreten und breitet sich langsam nach Nordosten aus. Mittlerweile gibt es Nachweise für Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Bayern. Es ist wahrscheinlich, dass sich die Gabel-Azurjungfer bei uns weiter ausbreiten wird. Offensichtlich spielt die Klimaerwärmung eine entscheidende Rolle.

Bei uns in Deutschland ist die Gabel-Azurjungfer die kleinste Azurjungferart und gilt nach wie vor als sehr seltene Art.

Im letzten Jahr konnte ich (Georg Stahlbauer) sie am 20. Juni .2021, 17. und 18. Juli .2021, auch bei uns in Bad Birnbach mit wenigen Exemplaren an einem Weiher nachweisen. Am 17. Juli beobachtete ich auch die Eiablage an Tausendblatt (*Myriophyllum spec.*) In diesem

Jahr habe ich sie dort zahlreich vorgefunden. Aber auch etwas abseits von dem Weiher an der Rott gab es wandernde Individuen.

An 12 Beobachtungstagen in der Zeit vom 22. Mai 2022 bis 23. Juli.2022 sah ich am Weiher und an der Rott bei Bad Birnbach 40 bis 50 Individuen. Alleine am 16. Juni 2022, an dem ich wieder am Weiher unterwegs war, sah ich mindestens 15 Männchen dieser Art, die in Ufernähe flogen und offensichtlich ihre Reviere verteidigten. Am 06. August 2022 konnte ich an dem Weiher keine Imagines der Gabel-Azurjungfer mehr finden.

Nachdem ich (Peter Deneffleh) in der Nähe von Ering am Inn das Biotop am Eglsee sowie dessen Umgebung seit 3 Jahren begehrt wurde auch ich am 11. Juni 2022 fündig und konnte ein Männchen der Gabel-Azurjungfer dort fotografieren. Bei zwei weiteren Besuchen konnte ich sie nicht mehr auffindig machen. Vielleicht war sie auf Wanderschaft oder es hat sich doch schon ein kleines Vorkommen angesiedelt und wird sich auch bei Ering am Inn vermehren und bodenständig werden.

In „Die Libellen (Odonata) im Inn-Salzach-Gebiet, Südostbayern (SAGE & BLASCHKE,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [13_2022](#)

Autor(en)/Author(s): Hillebrand Gerlinde

Artikel/Article: [Beobachtungen zu einer freihängenden Bienenwabe im Lachforst \(in Memoriam Walter Feistritzer, langjähriger Stadtförster in Braunau am Inn\) 399-401](#)